

Ersteit: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen bis Abends 6, Sonntag bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anz. in dies. Blatte, das jetzt in 13 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Einsparter“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kleyfch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 23. August.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist in diesen Tagen von Tausch in der Schweiz hierher zurückgekehrt. Die Kronprinzessin ist vorläufig noch dort zurückgeblieben. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Georg hat sich gestern von hier nach Frankfurt a. M. begeben, woselbst sie mit ihrem Gemahl zusammenzutreffen wird. Von dort aus beabsichtigen die hohen Herrschaften noch eine kleine Reise zu unternehmen. Hr. Stellan, der bekannte Unionsgeneral, ist nach dreitägigem Aufenthalt in Dresden, woselbst er im Hotel Bellevue gewohnt, bereits vor mehreren Tagen von hier wieder abgereist und hat sich zunächst nach Frankfurt a. M. begeben. Herr Rathsherr Martini, welchem bekanntlich die Reparatur der so viel besprochenen Neustädter Thurmuhr übertragen worden ist, giebt im „Communalblatt“ eine ausführliche Beleuchtung dieser Angelegenheit, welcher wir folgende Punkte entnehmen: Als vor 8 Jahren genannte Uhr aufgestellt worden, war der Dienst derselben während der ersten 2 Monate ein zufriedenstellender, dann aber entstanden bedeutende Differenzen im Gange dieser Uhr, bestehend in ganz unregelmäßigem Zurückspringen von 10 bis 20 Minuten per Tag. Bei der angestellten Untersuchung, ob etwas los sei oder sich verschoben hätte, ergab sich nicht das Geringste, vielmehr war Alles in der, wenigstens scheinbar unabelhaftesten Ordnung. Ich beobachtete die Uhr und das bei derselben allmähliche Fortspringen der Zeiger (meine Secunduhr in der Hand) wohl eine Stunde lang ohne Erfolg. Jenes Durchspringen (Fortspringen) der Zeiger geschah vielmehr nach Ablauf jeder Minute so äußerst präcis, daß man seine Freude darüber nicht unterdrücken konnte, und doch mußte selbstverständlich eine geheime Ursache vorhanden sein, welche diese unerklärliche Erscheinung herbeiführte. Das räthselhafteste dabei war, daß Tage vorkamen, an welchen jene Differenzen nicht vorkamen. So gingen diese Variationen wohl eine Woche hindurch unter, oft viele Stunden dauernden, die kostbare Zeit raubenden Beobachtungen fort, wobei mich mein Gehülfe, der bereits seit 11 Jahren in meinem Geschäft, ein tüchtiger Uhrmacher und denkender Kopf ist, ablösend wesentlich unterstützte. Ich hätte ihm gern die Ehre gegönnt, den Fehler entdeckt zu haben, wenn er so glücklich gewesen wäre. Auch ein Colleague, dem ich meine Noth klagte, stand mir bei meinen Beobachtungen bei, leider aber ebenfalls ohne Erfolg. Endlich gelang es mir, jenes räthselhafte corpus delicti aufzufinden, worauf ich meinen Abhilfsplan entwarf und denselben der betreffenden Behörde vorlegte. Diese ernannte, um ganz sicher zu gehen, eine Commission Sachverständiger, welche meinen Verbesserungsplan prüfte und ihn einstimmig als zweckentsprechend anerkannte. Diese hierauf von mir ausgeführte Verbesserung hat sich auch vollständig bewährt, und selbst der Gebauer der Uhr, Herr Mannhardt, konnte ihr, als er vor 2 Jahren bei seiner Anwesenheit hier sein Werk besah, seinen Beifall nicht versagen. Das unregelmäßige Zurückspringen schlug nämlich plötzlich in ein ganz regelmäßiges Zuspatzchen, täglich genau 18 Minuten, um. Dies lag an der neuen Art der Befestigung der 60 Pfund schweren Pendellinse, welche (die Befestigung nämlich) in der Theorie und auf dem Papiere ganz sicher erschien, es in der Praxis aber nicht war. Hieraus geht unabweisbar hervor, daß nicht Alle Werke von großen, berühmten Männern gleich gut und sicher sind. Sie schaffen auch mitunter Werke, die kleine Mängel haben; besonders paßt das denen leicht, die in ihrem Fache Männer des Fortschrittes sind, so wie es Mannhardt ist. Ich habe noch nie einen strebsameren genialeren Künstler gekannt, als es der Großuhrmacher Mannhardt in München in seinem Fache ist. er ruht und rastet nie, um immer Besseres zu erfinden, und besitzt eine außerordentliche Kühnheit, seine Ideen zu verwirklichen. Davon zeugt sein Werk hier aus dem Neustädter Kirchturme, denn die Idee, die diesem Werke zu Grunde liegt, ist unbestreitbar eine tief sinnige, entzückend schöne. Sein Plan dabei war folgender: Die äußerste Wichtigkeit des Ganges der Uhr war sein Hauptstreben, deswegen mußte er so bauen, daß die Schwingungen des Pendels möglichst isochronisch wurden, d. h., daß dieselben in Zeitdauer und Schwingungsbogen fast mathematisch sich gleich blieben. Hierzu war vor Allem nothwendig, daß er das viel Kraft erfordernde Fortbewegen der 4 Zeigerpaare dem Gewicht abnahm, und diese schwere Arbeit dem Viertelstundenschlagwerke übertrug. Dies war jedoch so leicht nicht, denn hierzu war ein etwas complicirtes Gebälk von e-enthümlicher Construction nöthig, so daß diese ganze Mechanismus als eine etwas schwache empfindsame Seite der Uhr erscheint, was auch Mannhardt, als ich diesen Tadel vor 2 Jahren gegen ihn aussprach, mit den Worten zu erkennen gab: „Ich weiß wohl, ich laue keine wieder so.“ Hieraus geht sonnenklar hervor, daß selbst Mann-

hardt wahrheitsliebend genug ist, um einzusehen, daß er nicht unfehlbar ist, sondern daß seinem großen Genie auch was Menschliches widerfahren kann, und nicht alle Schüsse bei ihm das Schwarze treffen. Auf die von vielen Seiten an mich gerichtete Frage: „wie es überhaupt komme, daß die Uhr ein paar Wochen hindurch so ganz verwaist still stehen konnte?“ glaube ich nicht unterlassen zu dürfen, eine kurze zufriedenstellende Antwort zu geben. Als nämlich das Stehenbleiben der Uhr in den letzten Monaten sich immer öfter wiederholte, machte ich vor längerer Zeit bei der Behörde mit der Bemerkung hiervon Anzeige, daß möglicherweise in kürzester oder längerer Zeit dieselbe so fest stehen bleiben könne, daß äußere Hilfe fruchtlos sein werde, und ihr nur durch eine Radicalreinigung und Untersuchung geholfen werden könne. Da nun zu dieser Zeit ignug resp. Reparatur zwei Behörden ihre Einwilligung zu geben hatten, und da man von diesen Seiten für gut fand, mit Mannhardt brieflich deshalb zu verhandeln, so mußten darüber natürlich mehrere Wochen Zeit vergehen, bis diese Angelegenheit zu einem definitiven Abschlusse kam. Dazu kam, daß der von mir befürchtete Zeitpunkt des gänzlichen Stillstehens der Uhr noch um ein Paar Wochen früher eintrat, als ich gefürchtet hatte, und somit konnte wohl der Argwohn entstehen, daß in einer öffentlichen Angelegenheit zu langsam vor gegangen werde. In der vorvergangenen Nacht gegen 1 Uhr fand auf der Fischhofgasse, in der Nähe der Centralhalle ein Auflauf statt, der mit langandauernder Störung der nächtlichen Ruhe verbunden war. Veranlaßt wurde er durch einen hiesigen Restaurateur, der von einem Unbekannten beleidigt sein wollte, deshalb laut scandalisirete und sich weder durch den herbeigeeilten Nachtwächter, noch durch die dazu gekommenen Gendarmen beruhigen ließ. Der Lärm, den er verursachte, wurde immer größer, die Zahl der zusammenlaufenden Menschen immer bedeutender, so daß sich die Gendarmen endlich veranlaßt sahen, den Mann zu verhaften. Gegenüber der Anführung seiner Arretur und der Aufforderung, nach der Polizei zu folgen, erhob er aber lauten Protest, und schlug, als die Gendarmen nunmehr an ihn Hand anlegen wollten, mit Händen und Füßen wie ein Wüthender um sich. Mit Hilfe mehrerer Umstehenden mußte er endlich auf die Polizei getragen werden. Am vergangenen Freitag Abend verlief ein hiesiger Handlungsreisender auf dem Wege von der Heiliggeist- Restauration bis auf den Leipziger Bahnhof eine Brieftasche mit 200 Thalern Rassenanweisungen. Zu seiner nicht geringen Freude hat er die Tasche sammt Inhalt gestern durch den orangen Dienstmann Nr. 173, der sie selbst gefunden, wieder zugestellt erhalten. Im Zoologischen Garten sind an Thieren angekommen: 2 Marabu, 5 Baviare, 3 Frankalin-Hühner. Der Marabu, auch Kropfflorch genannt, ist ein sehr interessanter Vogel; er wird in seiner Heimath, am Senegal, und überhaupt im heißen Afrika durch Vertilgung vieler Reptilien und, wie sein Verwandter in Ostindien der Adjutant Marabu (Ciconia argala), auch durch Verzehrung saurer thierischer Körper sehr nützlich. Unbekannt sind die von ihm herrührenden Marabuseden, welche der Vogel unter seinem Schwanz trägt. Ein Rittergutsbesitzer aus dem Voigtlande schenkte dem Garten eine merkwürdig aussehende Ente, welcher die Schwimmhäute fehlen, deren Füße daher denen der Hühner ähneln. Gestern Vormittag wurde vom Exercierplatze ein Artillerist mittelst Chaise in's Militärhospital transportirt, welcher beim Herabstürzen vom Pferde das Bein gedrückt haben sollte. Eine langsam fahrende Droschke überfuhr gestern Nachmittag in der Nähe des Neustädter Rathhauses ein dreibis vierjähriges Kind, ohne dasselbe wesentlich zu verletzen. Das kurze, aber fürchterlich starke Gewitter, das sich vorgestern Mittag gegen 1 Uhr über der Stadt durch einen Blitzstrahl, dem im selben Augenblicke der Donnerschlag folgte, entlud, ist, soweit bekannt, ohne Schaden für die Stadt vorübergegangen. Man sagte, der Blitz sei an dem Ableiter der Koenigsche niedergefahren, der Thümler behauptet aber, es sei nicht wahr. Romisch war die Angst eines Lehrburschen, der vom Altmarkt in die Wilddrufferstraße mit der Hiebpost stürzte, der Blitz sei unter die Marktfrauen gefahren — es sah freilich, wer von der Ecke der Wilddruffer- und Schloßstraße Zeuge des Strahls war, läufend so aus — und alles Gemäse stünde in Brand. Er behauptete, er habe es ganz deutlich gesehen. Herr Eduard Bunzel, Professor der Kalligraphie an der Universität zu Prag, wird im Laufe dieser Tage hier selbst wieder einen Cours seiner bekannten Schreibmethode beginnen, die ihm seit Jahren schon in Dresden viele Schüler zugeführt hat. Als Meister der Schönheitskunst, verdanken ihm Handwerker eine schöne geläufige Handschrift, deren Schriftzüge früher kaum zu entziffern waren oder: aus Man-

gel an geeigneter Anweisung sich höchst mangelhaft erwiesen. Die, binnen kurzer Zeit erzielten Resultate sind wahrhaft überraschend. Wie die „Presb. Stz.“ berichtet, ist der auch in Dresden bekannte Kunststreichdirector Zühr am 15. d. M. in Lamesbar vom Schlag betroffen worden, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein Industrieller, welcher vorgestern Abend die hiesige Mebinger Bierhalle besuchte und, eingedenk seines Grundsatzes: „Am Irrungen zu vermeiden, wird gar nicht bezahlt“, nach eingenommenem Besten und Bier sich heimlich drücken wollte, wurde durch die Aufmerksamkeit eines Gastes in demselben Augenblicke von der stinken Kellnerin Minna an der Thür abgefaßt, als er im Dunkel der Nacht verschwinden wollte. Seiner Versicherung, er werde morgen wiederkommen und bezahlen, schenkte die couragirte Kellnerin keinen Glauben; sie schüttelte ihn ein wenig an der Brust und ließ es sich nicht nehmen, ihn wenigstens sämmtlichen Gästen als Zechbrenner vorzustellen. Beschämt schlüpfte er durch die Hintertür. Die Bewohner der Maschinenhausstraße sind leider fast täglich Zeugen von Scenen beim Vorüberstreifen des Schlachtviehes, welche allem menschlichen Gefühle widerstreben. Ein solcher Act von Grausamkeit und Thierquälerei ereignete sich vor den Augen zahlreicher Erwachsene und der Schuljugend am vergangenen Sonnabend, als ein schweres Stück Rind, nachdem bei ihm die raffiniertesten Mittel, um dasselbe zum Vorwärtsgehen zu bewegen, vergebens in Anwendung gebracht worden waren, endlich vor Mitleid und blutend zusammenstürzte. Natürlich konnte bei solchem Trauerspiele nicht fehlen, daß das versammelte Publikum sich gegen die Treiber wandte und seiner Stimmung gehörig Luft machte. Zu Aller Befriedigung erschien hierauf die Polizei und gab zunächst Veranlassung, daß der Weitertransport des daliegenden Thieres mittelst Karren erfolgte. Schließlich können wir uns der Besorgniß wegen der Nachtheile für das allgemeine Wohl nicht verschließen, die aus dem alljährlichen Schlachten eines solchen abgeheften Thieres hervorgehen. Seit mehreren Tagen vermiste man in einem hiesigen kaufmännischen Geschäft einen Lehrling. Derselbe wurde endlich in einem Stalle desjenigen Hauses, in dem sich das Geschäft seines Principals befindet, unter Stroh versteckt aufgefunden und mit Hilfe eines Gendarms aus seinem Schlupfwinkel hervorgezogen. In seinem Besitz befand sich ein Pistol vor, das geladen war und ein Bündelchen aufgesetzt hatte. Damit hatte sich der Lehrling angeblich aus Lebensüberdruß erschießen wollen. Der Lebensüberdruß löste sich aber später in eine kleine Unterschlagung auf, deren sich der Lehrling zum Nachtheil seines Principals schuldig gemacht hatte; auf einer solchen war er ertappt und dies für ihn die Veranlassung zu dem Entschlus geworden, sich das Leben zu nehmen. Als Nachlese zum Sängerkette diene noch folgende komische Episode. Eine der gefeiertsten Sänginnen Dresdens hatte mit ihrem Bräutigam ein Fenster in der Parterrewohnung von Keane's Restauration in der Marienstraße eingenommen, um den Festzug vorüberziehen zu sehen. Ein ansehnlicher Korb hübscher Sträußchen und Bouquets stand vor ihr, um den deutschen Sangesbrüdern aus zarter Hand und festgestimmtem, begeisterten Herzen den blumigen Tribut zu zollen, der ja in diesen schönen Tagen von den holden Frauen und Jungfrauen Dresdens so reichlich gesendet wurde. Der Allem war die alte gemüthliche voigtländische Kreisstadt Plauen und deren Sänger bedacht, denn dort sieht unsere Sängin in gar hohem Ansehen und großer Ehre, wird bei den ersten Familien der Stadt als Lieblingskind gehätselt, wenn sie einmal bei großen Musikaufführungen, die der strebsame und äußerst talentvolle Cantor Gast dann und wann arrangirt, dort einige Tage weilt. Der Festzug dauerte schon lange, die Ungebild unserer Prima donna will sich gar nicht mehr jügeln lassen; endlich sieht sie schon von Weitem das Panier mit dem Namen „Plauen“; sie kommt, die lang Ersehnte. In wenig Sekunden ist kein Sträußchen mehr im Korbe; viele der Sänger kommen selbst ans Fenster, um sich die letzte Spende zu holen; kein Mäntel, kein Blättlein war mehr zu sehen. Aufzufallen war der Sängin nur der Umstand, daß sie keine bekannte Persönlichkeit unter Plauens Sängern sah. Der imposante Zug geht weiter; ein Musikcor, ein Sängerbund nach dem andern; so dauert's wohl noch eine gute Stunde, ehe die Sängin wieder entsaht das Panier sieht. „Voigtländischer Sängerbund“; ihre Aufmerksamkeit heftet sie kommen in alphabetischer Ordnung näher, Nord, Ruedach etc., endlich Plauen; jetzt, o freudiger Schreden, sieht sie die Bekannte, sie schwanken den Gut, lassen sie stämmisch hoch leben, kommen ans Fenster, aber — kein Plauen mehr, der Korb ist leer.“ Welch ein Jammer, unsere gute Sängin hatte ihre ganzen